

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Band: 57 (1999)

Artikel: 75 Jahre Lehrerengesangverein Olten : ein Stück Oltner Musikgeschichte
Autor: Meyer, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

75 Jahre Lehrergesangverein Olten

Ein Stück Oltner Musikgeschichte

Der Schwung der ersten Jahre

«Der Lehrergesangverein ist da! Von Erlinsbach bis hinauf nach Oensingen eilten die Kollegen zur ersten Probe herbei, so dass sich eine stattliche Anzahl zusammenfand und gleich ein flotter Männerchor in den prächtigen Maitag hinaussang...» so berichtet das «Schulblatt» über die erste Probe, die am 10. Mai 1924 im Hübeli-Singsaal stattfand. Während eines kantonalen Schulgesangskurses hatten einige Lehrer aus Olten und Umgebung die Initiative zur Gründung des Vereins ergriffen, an ihrer Spitze Alexander Kunz, der erste Präsident. Gleich zu Anfang hatten sich 38 Kollegen mit ihrer Unterschrift zum Mitmachen verpflichtet. So wie im Aargau, im Baselbiet und im bernischen Oberaargau sollten auch die hiesigen Lehrer den Chorgesang pflegen und gleichzeitig als Dirigenten für die Hebung des gesanglichen Niveaus ihrer Dorfvereine sorgen. Schliesslich hiess es, man hoffe, damit auch das Ansehen des Lehrerstandes zu verbessern...!

Es gelang, Ernst Kunz als Chorleiter zu gewinnen, der in München Musik studiert und später an der dortigen Hofoper Bruno Walter assistiert hatte. Jetzt wirkte er als Musiklehrer und dirigierte sowohl den Gesangverein Olten wie auch das hiesige Stadtorchester. Da er zugleich den Lehrergesangverein Oberaargau leitete, zeichneten sich erfreuliche Perspektiven künftigen Zusammenwirkens ab. Nach einem ersten Auftritt am kantonalen Lehrertag bestand der rasch angewachsene Chor noch im selben Jahr seine öffentliche Feuerprobe. Am Allerheiligentag 1924 brachte er in der Stiftskirche, Schönenwerd, tags darauf in der Oltner Stadtkirche, Luigi Cherubinis Requiem zur Aufführung.

Bisher ein reiner Männerchor, erweiterte sich nun aber der «Lehrergesangverein Olten-Gösgen» dank dem Bei-

tritt einer Reihe singbegeisterter Lehrerinnen zum Gemischten Chor. In dieser neuen Formation trat er schon im nächsten Jahr mit einem Liederkonzert an die Öffentlichkeit. Und bereits im November 1926 wagte er sich, zusammen mit den Oberaargauer Kollegen und dem Orchesterverein Aarau, mit Händels «Samson» erstmals an ein Oratorium. In Langenthal und Olten gelangte es gleich je zweimal zur Aufführung; ja Radio Bern übertrug das Werk aus der Oltner Stadtkirche – die erste Direktsendung eines Chorkonzerts durch den noch in den Kinderschuhen steckenden Schweizer Rundfunk!

Von nun an war der Verein zunehmend bestrebt, «einem grösseren Kreis die bedeutenden Meisterwerke der Musik nahezubringen», wie Ernst Kunz in den «Oltner Neujahrsblättern 1975» rückblickend feststellte. Gemeinsam mit den befreundeten Lehrergesangvereinen Oberaargau und Wasseramt (heute LGV Solothurn) sowie dem Stadtorchester Winterthur führte er fortan regelmässig grosse Oratorien auf: 1928 die Matthäuspassion, 1929 bereits die Missa solennis, 1931 die

Ernst Kunz



Johannespassion, welche in Olten erstmals in der neu erbauten Friedenskirche erklang. Zwei Jahre darnach folgte Bachs h-Moll-Messe, 1938 erneut die Missa solennis. Die Chöre studierten aber auch Kompositionen ihres musikalischen Leiters ein. So brachten sie im November 1931 das anspruchsvolle Werk «Vom irdischen Leben» zur Aufführung und drei Jahre später Ernst Kunz' Weihnachtsoratorium.

Diese Konzerte fanden nicht selten vor ausverkauftem Hause statt und ernteten jeweils grosses Lob. Man war damals auch noch weit weniger verwöhnt als heute, gab es doch weder Langspielplatten noch Tonbandkassetten, von CDs und Stereoanlagen ganz zu schweigen! So wurde jedesmal die Aufführung eines der gewaltigen Chorwerke zu einem tiefen und bleibenden Erlebnis. Dies um so mehr, als immer wieder namhafte Solisten verpflichtet wurden. So begegnen uns in den Programmen die Namen der Sopranistin Berthe de Vigier oder der Altistin Nina Nüesch und besonders regelmässig der des Bassisten Felix Löffel.

Zu einem einmaligen Höhepunkt in der Chorgesangsgeschichte wurde die Konzertreise nach Budapest im Frühjahr 1935. Ein Sonderzug führte die Lehrergesangvereine von Zürich, Solothurn, Olten-Gösgen und des Oberaargaus vorerst nach Wien, wo man während dreier Tage die vielen Sehenswürdigkeiten bewunderte. Bei der Ankunft in Budapest wurde die Gesellschaft schon auf dem Bahnhof feierlich empfangen. Für den folgenden Tag, den 11. April, stand Verdis grossartiges Requiem auf dem Programm. Die Aufführung im voll besetzten Saal der Redoute, dargeboten von den 350 Sängerinnen und Sängern der «Vereinigten Schweizer Lehrergesangvereine» und dem Budapester Sinfonieorchester, vom ungarischen Radio übertragen, riss das auserlesene Publikum zu schier endlosen Beifallsstürmen hin und fand dann

auch in der Presse ungeteiltes hohes Lob. Beim grossen Festbankett wurden die Gäste vom Bürgermeister der Hauptstadt und weiteren Rednern wärmstens willkommen geheissen, während der Oltner Stadtmann Hugo Meyer in seiner Ansprache offiziell die Grüsse des Bundesrates überbrachte. Das Ganze glich beinahe einem Staatsbesuch. Redaktor W. R. Ammann aus Olten hielt die Eindrücke der ganzen Reise später in einer Broschüre fest. Noch heute geraten einstige Teilnehmer an dieser denkwürdigen Aufführung in begeistertes Schwärmen!

Im Schatten des Krieges

Der politische Himmel über Europa verdüsterte sich bedrohlich. Schon anlässlich ihrer Konzertreise hatten die Schweizer Sänger in Wien anmassende grossdeutsche Töne zu hören bekommen, und nur drei Jahre später war Österreich «angeschlossen»! Während der «Führer» neue Eroberungen plante, begann man sich in der Schweiz zunehmend auf die eigenen Werte zu besinnen. Diesem Bestreben diente nicht zuletzt die Landesausstellung 1939. Die vier Lehrergesangsvereine beteiligten sich daran mit einem Konzert in der Zürcher Tonhalle, das Chorlieder lebender Schweizer Komponisten zu Gehör brachte. Knapp zwei Monate später, am 1. September, entfesselte Hitler mit dem Einmarsch in Polen den Zweiten Weltkrieg.

Natürlich verursachte der Aktivdienst mancherlei Einschränkungen im Probenbetrieb der Vereine. Trotzdem planten unsere vier Chöre eine zweite Konzertreise, die sie diesmal nach Italien führen sollte, das bis anhin dem Kriege noch ferngeblieben war. Für Pfingsten 1940 stand in Mailand die Matthäuspassion auf dem Programm; die zwei Aufführungen in der Scala waren ausverkauft, Direktor Kunz und die Solisten hatten dort bereits mit den Proben begonnen. Doch am Tage vor der geplanten Abreise der Chöre, am 10. Mai, ordnete der Bundesrat die zweite Generalmobilmachung an: die Deutschen hatten den Feldzug gegen Frankreich eröffnet. Damit war in letzter Minute

das geplante Konzert höherer Gewalt zum Opfer gefallen.

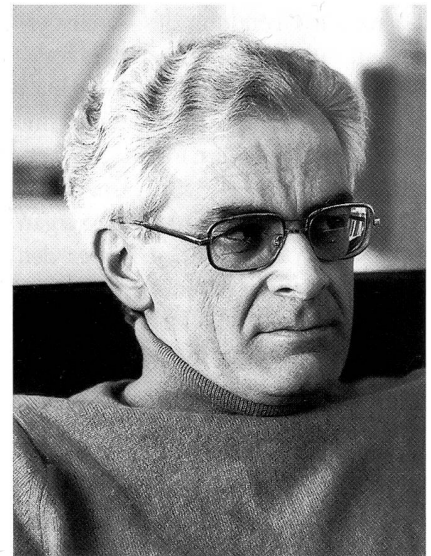
Von nun an galt es ausschliesslich ans heimische Publikum zu denken. Schon im Dezember dieses Jahres wurde in Olten und im Oberaargau Bachs Weihnachtsoratorium aufgeführt, erstmals übrigens unter Mitwirkung des Tenors Ernst Häfliger. In der Folge begnügte man sich mit etwas kleineren Werken. 1944 aber erlebte Olten mit Händels «Israel in Ägypten» und dem Auftritt der begnadeten Altistin Elsa Cavelti gleich eine doppelte Premiere. Die Matthäuspassion im darauffolgenden Frühjahr stand im Zeichen des zu Ende gehenden Krieges und gemahnte an das namenlose Leid, das er über die Völker gebracht hatte.

Die Vollendung der Ära Kunz

In das Jahr 1946 fielen die Feiern zum 200. Geburtstag Heinrich Pestalozzis. Aus diesem Anlass brachte Ernst Kunz mit seinen Chören die Kantate «Weisheit des Herzens» zur Uraufführung, ein Auftragswerk der Stadt Zürich. Im selben Jahre traten die vier Lehrergesangsvereine mit der Wiederholung von Verdis Requiem letztmals gemeinsam auf. Die Oberaargauer nahmen drei Jahre später mit dem Oratorium «Vom irdischen Leben» ihren Abschied, und 1955 legte Kunz, nach der Aufführung seines Weihnachtsoratoriums, auch die Direktion des Zürcher Chores nieder. Die Lehrergesangsvereine Olten und Solothurn aber haben die Chorgemeinschaft bis heute aufrechterhalten, dann und wann unter Zuzug des Gesangsvereins Olten. Um nicht diesen seit 1812 bestehenden Chor zu konkurrenzieren, wurde vereinbart, einander in der Durchführung der grossen Konzerte Jahr für Jahr abzulösen.

An der denkwürdigen Oltner MozartWoche von 1956 beteiligten sich die beiden Lehrergesangsvereine u. a. mit der c-Moll-Messe. Nach wie vor gelang es ihrem Leiter, Solisten von internationalem Ruf zu gewinnen. So beispielsweise den Bassisten Heinz Rehfuss, der 1952 die Rolle des Propheten in der prächtigen Aufführung von Mendelssohns «Elias» aufs eindrucklichste gestaltete. Zwei Jahre darauf brillierte die

Sopranistin Theresa Stich-Randall in der Missa solemnis, ebenso 1959 Erna van Spooenberg in Hermann Suters «Laudi» und später im Requiem von Ernst Kunz. Dieses Werk wurde 1963 auch in der Stuttgarter Liederhalle aufgeführt, zusammen mit den dortigen Philharmonikern. Und schliesslich war 1965 auch Maria Stader nochmals zu hören: mit der vierten Einstudierung von Bachs Matthäuspassion verabschiedete sich «EK» von seinen Sängern und Zuhörern. In Olten ging eine musikalische Ära zu Ende, welcher der scheidende Dirigent ganz und gar sein Gepräge verliehen hatte. Während Jahrzehnten konnte er sich dabei auf den Oltner Lehrergesangsverein stützen. Zu Ehren seines 80. Geburtstages führte er 1971 noch einmal dessen Weihnachtsoratorium auf.



Dr. Alfred Rubeli setzt neue Akzente

Im Mai 1965 wurde aus einem Kreis von vier Bewerbern Dr. Alfred Rubeli, Musiklehrer an der Kantonsschule Solothurn, zum neuen Dirigenten der beiden Lehrergesangsvereine bestimmt. Seine breit abgestützte Ausbildung hatte er am Konservatorium Zürich absolviert und zudem an der dortigen Universität bei Paul Hindemith in Musikwissenschaft promoviert. Dann waren Dirigierkurse bei Rafael Kubelik gefolgt.

Vom Anfang an legte Rubeli starkes Gewicht auf die stimmliche Schulung



14. März 1998: Bachs *Johannespassion* in der Stadtkirche Olten

seiner Chöre. Regelmässig veranstaltete er a-cappella-Konzerte mit vieltimmigen, geistlichen Chorwerken älterer und neuerer Meister. Die Oltner Stadtkirche und die Jesuitenkirche in Solothurn boten dafür die gewünschten baulichen und idealen akustischen Bedingungen. Alle zwei Jahre wurde dann traditionsgemäss ein grosses Opus einstudiert. Den erfolgreichen Auftakt machte 1968 das Verdi-Requiem mit der Sopranistin Lenora Lafayette und dem noch öfters verpflichteten Bassisten Jakob Stämpfli. Später folgten Haydns «Jahreszeiten» (mit Edith Mathis, Sopran), die *Missa solemnis* (zum 50jährigen Bestehen des Oltner Vereins) und die *Matthäuspassion*. Oft wurden zur Verstärkung jugendliche Sänger aus den Kantonschulen Solothurn und Olten beigezogen. Neu für Olten waren Dvořáks Requiem und 1982 das ergreifende *Deutsche Requiem* von Johannes Brahms, das allen Zuhörern zu Herzen ging.

Alfred Rubeli hatte aber noch ein besonderes Anliegen: Das Publikum sollte auch mit zeitgenössischer Musik bekannt gemacht werden! Das geschah

erstmalig 1969. Im Einvernehmen mit der Musikkommission beider Vereine wählte er Paul Hindemiths Requiem, ein Werk, mit dem sein einstiger Lehrer Verse von Walt Whitman vertont hatte. Es dauerte etwelche Zeit, bis Sängerinnen und Sänger die eigene Schönheit dieser fremden Klangwelt entdeckten. Doch das Werk begann zu reifen, und die Ausführenden ernteten schliesslich grosses Lob. Das Wagnis hatte sich gelohnt.

Im Jahre 1977 nahm man sich mit Strawinskys *Psalmen-Symphonie* und Kodálys *Psalmus hungaricus* erneut zwei interessante Werke unseres Jahrhunderts vor. Zwar wurden Dirigent, Chor und Orchester auch diesmal mit reichem Applaus bedacht, doch waren zahlreiche Musikfreunde weggeblieben. Die Aussicht auf allzu moderne Dissonanzen hatte sie offensichtlich abgeschreckt. Waren die Aufführungen der *Missa solemnis* zwei Jahre zuvor ausverkauft gewesen, so füllte sich diesmal der Konzertsaal in Solothurn nur zu zwei Dritteln, und die Oltner Friedenskirche gähnte beinahe vor Leere. Aber aller Enttäuschung zum Trotz resignierte man nicht, sondern wagte

sich 1981 wiederum an ein zeitgenössisches Opus. Zur Feier der 500jährigen Zugehörigkeit Solothurns und Freiburgs zur Eidgenossenschaft trugen die Lehrgesangvereine, zusammen mit einem Chor des Solothurner Gymnasiums, Arthur Honeggers Oratorium «Nicolas de Flue» bei und führten es, ausser in Olten und Solothurn, auch in Freiburg und – ein Geschenk des Standes Solothurn an Obwalden – ebenfalls in Sachseln auf. Dieser Aufführung, auf einer Schallplatte festgehalten, spendete das Luzerner «Vaterland» höchstes Lob. Der Dirigent habe die Chöre zu grosser Elastizität und dynamischer Abstufung geführt, zu «einer klanglichen Ausgewogenheit, wie man sie nur selten hört.» Die Chöre hätten zusammen mit dem Bieler Orchester «ein bezwingendes Ganzes» gebildet.

Zur Pflege des gegenseitigen Kontaktes unternahmen die beiden Vereine von Zeit zu Zeit kleinere Reisen. So führten sie, einer Einladung folgend, im Mai 1973 in Vaduz während des Sonntagsgottesdienstes die f-Moll-Messe des hier geborenen Joseph Rheinberger auf, im Beisein der fürst-

lichen Familie. Das Werk war schon zuvor für eine Aufnahme des Radiostudios Bern einstudiert worden. Spätere Ausflüge führten beispielsweise nach Blonay zu Hindemiths einstigem Wohnsitz, nach Sitten oder Appenzell, unter jeweiliger Mitwirkung in einem Gottesdienst.

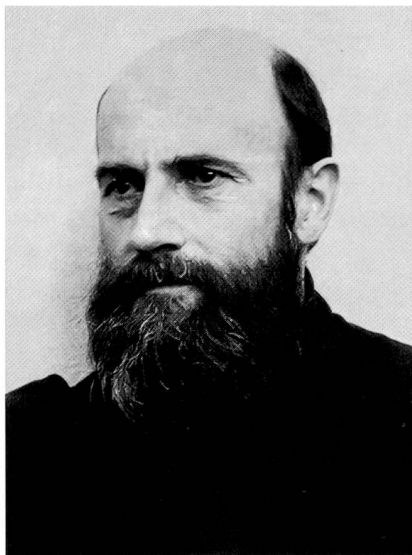
1987 nahm Alfred Rubeli seinen Abschied. Gerne hätte er es mit Frank Martins «Golgotha» getan, jedoch entschied man sich aus finanziellen Bedenken für Verdis Requiem, mit dem er sich einst vorgestellt hatte. Unter seiner gewohnt straffen und energischen Führung geriet das Werk zu einem letzten glanzvollen Höhepunkt. Nach 22 Jahren eines äusserst fruchtbaren künstlerischen Wirkens konnte Rubeli den Stab getrost weitergeben.

Unter Urj Hausers Stabführung

Von 16 Bewerbern um das freigeordnete Amt waren deren vier zum Probedirigieren eingeladen worden. In einer spannenden Wahl wurde schliesslich Urj Hauser-du Crest zum neuen Dirigenten erkoren. Seine musikalische Ausbildung hatte er an der Musikakademie Basel erworben, auch hatte er Kurse bei den Dirigenten Michael Gielen sowie Helmuth Rilling an der Bach-Akademie Stuttgart besucht. Er amtiert als Musiklehrer im Laufental.

Im Frühling 1987 übernahm Urj Hauser den Chor, und nach Jahresfrist trat er mit dem Te Deum und weiteren Werken J.-B. Lullys erstmals vor die Öffentlichkeit. In zielbewusst gestalteten Proben legt er starkes Gewicht auf die Stimmbildung. Zusätzlicher Vertiefung in ein Werk dienen auch Singwochenenden, die an die Stelle der nicht mehr gefragten Chorreisen getreten sind. Diese Arbeit trug ihre Früchte. War die Aufführung von vier anspruchsvollen Bach-Motetten 1991 noch ein echtes Wagnis, so legte der Chor an einem Mozart-Abend und 1995 mit a-cappella-Werken Palestrinas, darunter der Missa Papae Marcelli, einen schönen Beweis seines Könnens ab.

Auf der Suche nach Oratorien bemühte sich Hauser, ausgetretene Pfade wo-



Urj Hauser-du Crest

möglich zu meiden und neue Wege zu gehen. Mit Händels «Israel in Ägypten» und «Le Laudi» von Hermann Suter wählte er zwei Werke, welche die Lehrergesangsvereine bisher erst einmal aufgeführt hatten. Völliges Neuland aber betrat er 1992 mit Louis Spohrs Oratorium «Die Letzten Dinge», einem Werk der Romantik aus dem Jahre 1826. Eine ebenso erfolgreiche Aufführung erlebte Dvořáks «Stabat Mater». Neben dem Chor trugen auch die musikantisch mitgehenden tschechischen Symphoniker aus Prag das Ihre dazu bei.

1996 wartete Hauser bereits mit einer neuen Premiere auf, nämlich mit Max Bruchs «Moses». In einer meisterhaften Wiedergabe erstand das fast vergessene spätrömantische Werk zu neuem Leben. Spezielles Lob ernteten unter den Solisten Martina Bovet, Sopran, sowie der Bassist Michael Pavlu.

Nach diesen Raritäten griff Urj Hauser nun auf Bekannteres zurück. Im Frühjahr 1997 stand wieder einmal Verdis Requiem auf dem Programm, in Olten wie in Solothurn vor ausverkauftem Hause. Zusammen mit den tschechischen Symphonikern gelang den achtzig Sängerinnen und Sängern eine differenzierte, eindruckliche Wiedergabe des gewaltigen Werkes. Und bereits ein Jahr darnach liess der Chor unter der Leitung seines Dirigenten, diesmal zusammen mit der Südwestdeutschen Philharmonie, die Johannespassion zu einem packenden Erlebnis

werden. Jetzt, 1999, wird der Lehrergesangsverein Olten sein 75jähriges Bestehen mit Beethovens Missa solemnis feierlich begehen.

Der LGV Olten im Zeitenwandel

Hauptzweck des Lehrergesangsvereins Olten – so lautet sein Name seit langem – ist die Pflege des Gesanges für die Aufführung geistlicher und weltlicher Chorwerke. Diesem Ziele hat er sich von Anbeginn an verschrieben.

Nun hat aber bekanntlich auch die Kunst ihren Preis! Die Durchführung grosser Konzerte bedarf seit jeher beträchtlicher Mittel, deren Beschaffung sich als zusehends schwieriger erweist. Finanzierten sich die frühesten Aufführungen noch selbst, so stellten sich bald darauf die ersten Defizite ein. 1929 erzielte die Missa solemnis bei Gesamtkosten von Fr. 15 000.– noch einen Überschuss von Fr. 2000.–; zwei Jahre später brachte die Johannespassion bereits einen Ausfall von Fr. 1300.–. Im Laufe der Zeit öffnete sich die Schere zwischen Einnahmen und Ausgaben immer weiter. Die Aufführung von Haydns «Jahreszeiten» im Jahre 1971 kostete insgesamt Fr. 32 000.–; bei Einnahmen von Fr. 18 000.– resultierte ein Defizit von Fr. 14 000.–. War ein Oratorium schlecht besucht, erhöhte sich natürlich der Fehlbetrag. Im Falle des Strawinsky/Kodály-Konzerts belief er sich auf Fr. 27 000.–. Doch selbst wenn sämtliche Plätze in Olten und Solothurn ausverkauft waren, kam man nicht aus den roten Zahlen heraus. Für die Mitwirkung in Verdis Requiem im Jahre 1987 forderte das verstärkte Orchester ein Honorar von Fr. 32 835.–, während die vier Solisten eine Gage von Fr. 21 000.– erhielten; es blieb ein Fehlbetrag von Fr. 34 000.–. Und diese Entwicklung hält weiter an. 1989 wurde das Budgetdefizit für «Le Laudi» auf über Fr. 50 000.– geschätzt.

Seit Jahrzehnten leisten der Kanton und die Städte Solothurn und Olten grosszügige Defizitgarantien. Ohne sie wäre ein solcher Konzertbetrieb längst nicht mehr möglich. Allein auch Staat und Gemeinden stehen unter Spar-

druck, und ihre Zuschüsse vermögen die Fehlbeträge nicht mehr zu decken. So ist man seit Jahren auf Spenden von Firmen und privaten Sponsoren angewiesen. Natürlich sucht man auch stets nach Einsparungen, stösst dabei jedoch auf Grenzen. Grosse Oratorien lassen sich nun einmal nicht mit Laienorchester und ungenügenden Solisten auf-führen.

Werfen wir noch einen Blick auf die Mitgliederbewegung! Aus der Frühzeit des LGV Olten verfügen wir nur über ungenügende Angaben. Dann versiegen die Quellen ganz. 1935 beschloss nämlich die Generalversammlung auf Antrag des müde gewordenen Aktuars, kein Protokoll mehr zu führen! Damit fehlen leider für volle drei Jahrzehnte sowohl Protokolle wie Akten. Ende der sechziger Jahre zählte unser Verein über sechzig Sängerinnen und Sänger; 1972 waren es noch immer deren 62 (28 im Sopran, 18 im Alt, 6 Tenöre und 10 Bässe). Dann sank die Zahl etwas ab und bewegte sich ab 1978 zwischen 50 und 43, betrug 1992 nur noch 30 und erreichte drei Jahre später den Tiefst-stand mit 23 Mitgliedern. Um jene Zeit diskutierte man die Frage, ob der Verein gar aufgelöst werden solle, was aber verworfen wurde. Da jetzt Ebbe in der Vereinskasse herrschte, erhöhte man den Jahresbeitrag der Aktivmit-glieder innert weniger Jahre bis auf Fr. 200.–! Dieser Fehlentscheid musste in-dessen rasch korrigiert und der Betrag um die Hälfte reduziert werden, woll-te man nicht noch mehr Sänger verlie-ren. Als sinnvoller hatte sich stets die persönliche Werbung erwiesen. Zurzeit zählt der Verein wieder 35 Sängerinnen und Sänger.

Setzte sich der LGV Olten ursprüng-lich ausschliesslich aus Lehrern zu-sammen, so bilden sie seit längerer Zeit eine Minderheit. Es war kein Zufall, dass mit Lotte Künzli 1973 erstmals eine Frau und eine Nichtlehrerin das Präsidium übernahm. Bei ihrem Rück-tritt sieben Jahre später wurde sie zum Dank für ihre grossen Verdienste zur Ehrenpräsidentin ernannt. Mehrmals erhob sich in letzter Zeit die Frage, ob der Name des Vereins noch aktuell sei oder ob man ihn umbenennen sollte, beispielsweise in «Konzertchor» oder

Die aufgeführten Messen und Oratorien

J. S. Bach	– Matthäuspassion 1928, 1945, 1957, 1965, 1979 – Johannespassion 1931, 1998 – Hohe Messe in h-Moll 1933, 1947, 1961 – Weihnachtsoratorium 1940
L. van Beethoven	– Missa solemnis 1929, 1938, 1954, 1975, 1999
J. Brahms	– Ein deutsches Requiem 1982
M. Bruch	– Moses 1996
A. Bruckner	– Grosse Messe in f-Moll 1936, 1959, 1984
L. Cherubini	– Requiem 1924, 1943
A. Dvořák	– Stabat Mater, 1943, 1994 – Requiem 1973
G. F. Händel	– Somson 1926 – Messias 1930 – Israel in Ägypten 1944, 1989 – Judas Maccabaeus 1959
J. Haydn	– Die Jahreszeiten 1948, 1971
P. Hindemith	– Requiem für die wir lieben 1969
A. Honegger	– Nicolas de Flue 1981
Z. Kodály	– Psalmus hungaricus 1977
E. Kunz	– Vom irdischen Leben 1931, 1949, 1951 – Weihnachtsoratorium 1934, 1954, 1955, 1971 – Requiem 1963
J. B. Lully	– Te Deum 1988
F. Mendelssohn	– Elias 1952
W. A. Mozart	– Requiem 1950 – Grosse Messe in c-Moll 1956 – Krönungsmesse 1985 – Waisenhausmesse 1993
G. P. da Palestrina	– Missa Papae Marcelli 1995
J. Rheinberger	– Messe in f-Moll 1973
G. Rossini	– Petite Messe solennelle 1980
F. Schubert	– Messe in Es-Dur 1941
L. Spohr	– Die Letzten Dinge 1992
I. Strawinsky	– Psalmen-Symphonie 1977
H. Suter	– Le Laudi 1958, 1990
G. Verdi	– Messa da Requiem 1935, 1946, 1968, 1987, 1997 – Stabat Mater, Te Deum 1977

«Kammerchor Olten». Doch entschied man sich, beim bisherigen Namen zu bleiben.

Es ist aufrichtig zu hoffen, dass der Leh-rergesangverein Olten auch in Zukunft seiner schönen Aufgabe nachkommen darf, zusammen mit dem befreundeten

Verein von Solothurn das Musikleben beider Städte zu bereichern. Dazu wün-schen wir ihm viel Glück und Erfolg!

Quellen:

- 50 Jahre Oltner Lehrgesangverein («Oltner Neujahrsblätter» 1975)
- LGV Olten, Aktenauszüge von Walter Hess (Typoskript)